

Silke Morgenroth

Liebe in Zeiten der Werbeunterbrechung

Das erste Mal bei GZSZ

Die Liebesgeschichte von John und Paula aus *GuteZeiten, schlechte Zeiten* steht exemplarisch für Überlegungen und Strategien im Alltag der Produktion von Daily Soaps.

Paula und John gehen gemeinsam in die 11. Klasse. Die beiden sind seit ein paar Monaten ein Paar. Ihre Romanze wurde von Enttäuschungen und Missverständnissen begleitet, Paula war in ihren Lehrer verliebt und hat John eine Absage erteilt. Als ihr klar wurde, dass auch sie in John verliebt ist, hatte der sich schon mit einer Klassenkameradin getrostet. Doch dann geraten beide in Lebensgefahr: John muss ein führerloses Flugzeug landen, sonst droht allen Passagieren der sichere Tod. John wächst über sich hinaus, mit Paula an seiner Seite, die Notlandung gelingt. Schlagartig wird beiden bewusst, was sie wirklich füreinander empfinden. Sie gestehen sich ihre Liebe und werden ein Paar.

So stellt man sich gemeinhin eine typische Soap-Liebesgeschichte vor. Schöne, junge Menschen, die mit unrealistischen und romantischen Problemen zu kämpfen haben. Am Ende stellen sich die Probleme als Missverständnisse oder eifersüchtige Intrigen heraus und das Traumpaar kommt glücklich zusammen – bis einer der Darsteller das Leben als Popstar dem des Soapstars vorzieht und in die Musikbranche wechselt.

Das ist Klischee, das ist aber auch Realität. Und dafür gibt es Gründe.

Unser täglich Soap ...

Soap ist eine Ware. Ein Fernsehsender braucht Kunden. Werbekunden. Damit der Kunde wirbt, braucht der Sender Zuschauer, am liebsten aus der werberelevanten Zielgruppe. Also sendet der Sender, was dem Publikum gefällt. In diesem Sinne ist *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* ein sehr erfolgreiches Produkt: Durchschnittlich 4 bis 5 Millionen Zuschauer freuen sich jeden Abend, das freut die Werbekunden und den Sender sowieso.

Daraus folgt natürlich, dass im Prinzip die Zuschauer bestimmen, was gesendet wird. Das Ziel ist eine maximale Akzeptanz beim Zuschauer, das Geheimnis, wie diese erreicht werden kann. Denn der Zuschauergeschmack ist rätselhaft. Männer mögen andere Inhalte als Frauen. Kinder andere als Teenies oder Erwachsene. *Die Pfefferkörner* hat sich für ein einigermaßen übersichtliches Zielpublikum entschieden. Ebenso wie *Mona Lisa* oder *auto motor sport tv*.

Die Soap will sie alle. Und kriegt ziemlich viele. Das ist die Ultima Ratio der Soap-Produktion. Alle anderen Aspekte, unter denen man sendefähiges Material betrachten kann, sind unter- bzw. beigeordnet. Die Soap bietet Identifikationsmöglichkeiten und Orientierung. Sie vermittelt Lerninhalte, wenn das vom Publikum gefordert wird. Sie vermeidet politische, religiöse oder weltanschauliche Diskussionen, um sich ein möglichst breites Zuschauerspek-

trum zu erhalten. Natürlich transportiert auch die Soap Meinungen und Inhalte, das ist unvermeidlich, da die Geschichten von Figuren handeln und von Menschen erdacht werden. Autoren und Redakteure haben persönliche Einstellungen, Vorlieben und Meinungen – einen eigenen Blick auf die Welt. Aber das passiert quasi nebenher, die Soap hat kein edukatives Selbstverständnis, auch wenn den Machern durchaus bewusst ist, dass sie Meinung gestalten und das auch als persönliche Verantwortung betrachten.

John und Paula sind endlich ein Paar. Doch neue Konflikte lassen nicht lange auf sich warten: Paula hat Angst vor dem ersten Mal, da sie sich nicht attraktiv findet. John ist bereit zu warten, doch nach einer Weile ist auch seine Geduld erschöpft. Er schüttet seinem besten Freund Tim sein Herz aus. Paula bekommt das mit und fühlt sich verraten. Sie ist kurz davor, die Beziehung ihren Ängsten zu opfern. Sie schämt sich zu sehr und glaubt, sie sei ganz allein mit ihrem Problem.

Spezielle narrative Anforderungen der Soap-Erzählweise

Die endlose TV-Erzählung hat ihre Wurzeln in den (amerikanischen) Radiofortsetzungsgeschichten der Vor-Fernseh-Ära. Gewisse typische Attribute sind ihr noch immer erhalten geblieben: Sie spricht ein haupt-



Foto: RTL

GZSZ: John und Paula

sächlich weibliches Publikum an, sie vermittelt ihre Inhalte primär über die Dialoge und der dramaturgische Bogen ermöglicht dem Zuschauer, jederzeit wieder einzusteigen, auch wenn er etliche Folgen verpasst hat. Der durchschnittliche Zuschauer konsumiert (nur) 1,8 Folgen *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* pro Woche. Die Geschichten müssen daher so elliptisch erzählt werden, dass diese Frequenz ausreicht, um ihnen folgen zu können, ohne dass das Interesse verloren geht, weil der User das Gefühl hat, zentrale Entwicklungen verpasst zu haben. Gleichzeitig muss jedoch auch ein Anreiz geschaffen werden, morgen wieder einzuschalten: der berühmte Cliffhanger, eine möglichst spannende und dramaturgisch offene letzte Szene.

Konflikte sind im echten Leben unvermeidlich, aber unerwünscht. In der virtuellen Serienwelt sind sie unerlässlich, denn Harmonie ist schön, aber nicht aufregend. Niemand will wissen, was Prinz und Prinzessin nach ihrer Hochzeit erleben. Aus gutem Grund. Aufregend ist, ob er trotz der Dornenhecke ins Schloss kommt. Oder noch besser: ob er den grauenhaften Drachen besiegen kann.

Im Alltag bemühen wir uns um Kommunikationsstrategien in der Art: »Du könntest ruhig mal anrufen und Bescheid sagen, wenn das mit dem Drachen länger dauert!« – »O. k., Schatz, hast ja Recht. Ich denk

Beziehungskonflikt. Eine harmonische Beziehung entspricht nicht den Anforderungen der Soap-Dramaturgie (oder irgendeiner Dramaturgie). In dieser Hinsicht spiegelt Soap das Leben. Allerdings sind Beziehungskonflikte in der Regel langwierig, redundant und extrem gleichförmig (wie wir alle wissen). Jede Beziehung hat ihre speziellen Themen, die teilweise jahrzehntelang variiert werden. Hier endet die Ähnlichkeit. Eine Soap-Folge besteht aus etwa 18 Szenen, die sich im Regelfall auf drei Geschichten verteilen. Der Konflikt muss also in durchschnittlich sechs Szenen etabliert, entwickelt und zu einem dramatischen, vorläufigen Höhepunkt gebracht werden. Eine derart verdichtete bzw. überhöhte Entwicklung kann nicht als realistisch wahrgenommen werden: Soap-Konflikte sind paradigmatisch, überlebensgroß und sehr dynamisch. Das ist Fernsehen.

Paula ist anders als andere Mädchen. Sie ist auf dem Rummel groß geworden und daher nicht zimperlich und mit einer großen Klappe versehen. Sie ist technisch geschickt und schraubt in ihrer Freizeit am liebsten an ihrer alten »Schwalbe«. Meistens trägt sie praktische Klamotten, wie T-Shirts und Latzhosen. Eigentlich kommt Paula gut mit sich klar. Doch in letzter Zeit wackelt ihr Selbstbewusstsein. Die anderen Mädchen in ihrer Klasse schminken sich und zie-

beim nächsten Mal dran.«

Das ist im Zusammenleben eine feine Sache, für eine spannungsreiche Dramaturgie allerdings eine Vollbremsung. Spannung ergibt sich durch Konflikt. In einer Soap bedeutet das in den meisten Fällen

hen sich sexy an. Paula hat dafür nur Verachtung übrig. Behauptet sie. Doch dass die anderen auf jeder Klassenparty rumknutschen, verunsichert sie zutiefst, auch wenn sie das niemals zugeben würde.

Charaktere und Soap-Stars

Das Soap-Publikum ist überwiegend jung, daher sind auch die Darsteller eher unter 30. Sie durchleben junge Konflikte in einer jungen Welt. Außerdem sehen Soap-Darsteller im Allgemeinen überdurchschnittlich gut aus. Sie verkaufen das Produkt, bei dem sie mitspielen. Und sie verkaufen den Traum, ein Soap-Star zu sein. Die Zuschauer identifizieren sich mit diesen Figuren und äußern sich sehr kritisch selbst über kleinere körperliche Makel der Darsteller. Beliebte Figuren sind meistens auch attraktive, sympathische und moralisch einwandfreie Figuren. Ihre Konflikte kommen nicht aus ihrer Charakterstruktur, sondern werden ihnen schicksalhaft von außen auferlegt.

Soap-Stars sind Soap-Stars, weil sie diverse Probleme nicht haben, die die Zielgruppe quälen. Soap-Darsteller haben keine Pickel. Sie sind nicht übergewichtig. Sie haben keine Klamottenprobleme und keinen Bad-Hair-Day. Wenn eine Soap eine Geschichte erzählt von einem Mädchen, das sich dumm und hässlich fühlt, ist diese Geschichte prinzipiell unglaubwürdig. Denn die Darstellerin ist ein Soap-Star.

Die Zuschauer akzeptieren Konflikte nur bei beliebten Figuren oder sind nur hier bereit, sich mit den Lösungsmöglichkeiten auseinander zu setzen. Figuren sind beliebt, wenn sie gut aussehen und sehr, sehr nett sind, also wenig Konfliktpotenzial bieten.

Damit stellt sich das Problem, dass man in einer Soap für die Charaktere unglaubwürdige Probleme erzählen muss. Zum Beispiel, wenn eine attraktive und supernette Figur von ihrem Freund für eine andere verlassen

wird. (Wer würde schon einen Soap-Star verlassen?) Oder man muss darauf verzichten, bestimmte Konflikte zu erzählen. Ein Beispiel hierfür: Viele pubertierende Mädchen haben mehr oder weniger große Probleme mit ihrem Gewicht. Wenn eine der ohnehin sehr schlanken Soap-Darstellerinnen eine Figur mit Gewichtsproblemen verkörpern müsste, wäre das wie eine Aufforderung zur Magersucht. Dieses Thema ist daher in einer Soap kaum zu vermitteln.

John liebt Paula. Deswegen macht es ihm auch nichts aus zu warten, bis sie sich bereit fühlt für das erste Mal. Doch dass sie jegliche körperliche Annäherung seinerseits zurückweist, frustriert ihn allmählich. Paula fühlt sich immer stärker unter Druck, da sie unterschwellig das Gefühl hat, dass John im Recht ist. Sie haben eine Beziehung, er darf Sex von ihr fordern. Paula entschließt sich zu einem dramatischen Schritt: Um ihre Beziehung zu retten, will sie das erste Mal einfach hinter sich bringen, egal wie. Sie glaubt, damit Johns Wünsche zu erfüllen. Doch John durchschaut ihre Motivation und verweigert sich: Auf diese Weise will er es nicht! Das Problem bleibt weiter bestehen.

John und Paula: ein Beispiel

John und Paula sind ein typisches Soap-Pärchen mit einer typischen Beziehung. Die Missverständnisse und Hindernisse sind zahlreich und die beiden stellen sich sehr ungeschickt an, bis sie endlich zusammenkommen. Doch lange dürfen sie ihr Glück nicht genießen: Das nächste Problem steht vor der Tür und bedroht die Beziehung existenziell. Das alles vollzieht sich einerseits fast qualvoll langsam, andererseits in sehr schnellen, sukzessiven Schritten. Doch eigentlich sind die beiden gar nicht typisch: Paula ist ein Mädchen, das Probleme mit seinem Selbstbild hat, da es nicht dem Soap-Klischee entspricht. John verliebt sich gerade

deswegen in sie. Die beiden tasten sich Schritt für Schritt in die Niederungen der körperlichen Liebe. Sie reden über ihre unglamourösen Ängste und Komplexe und scheitern immer wieder an ihren unterschiedlichen Bedürfnissen.

Von Seiten der Autoren war dies ein durchaus ernst gemeinter Versuch, die Grenzen und Konventionen des Genres zu testen und eine Teenie-Liebesgeschichte zu erzählen, die reale Probleme ernst nimmt, Mut macht, zu den eigenen Unzulänglichkeiten zu stehen und Kommunikation als zentralen Wert einer Beziehung zu etablieren. Dabei hat uns interessiert, wie weit man mit den erzählerischen Mitteln einer Soap gehen kann, ohne den Boden einer annähernd realistischen Erzählung zu verlassen. Bewegt hat uns zu diesem Versuch auch die Besorgnis über die Wirkungsmacht allzu idealisierter Figurenkonstellationen. Wir wollten Identifikationsfiguren anbieten, die zur Relativierung und Verallgemeinerung individuell wahrgenommener Pubertätsthematik anregen sollten.

Im Nachhinein muss man diesen Versuch als eingeschränkt erfolgreich betrachten. Die Zuschauer haben die Geschichte durchaus wohlwollend aufgenommen. John und Paula haben sich zu einem der als sympathisch empfundenen Paare entwickelt. Sie entwickeln jedoch nicht annähernd die Bindekraft der typischen Soap-Paare Julia Blum/Nico Weimershaus oder Sandra Lemke/Deniz Ergün.

Die Geschichte wurde insgesamt als zu unspektakulär empfunden, obwohl sie für unsere Intention einer »normalen« Liebesgeschichte unvermeidlicherweise noch zu viele Soap-typische Erzählmomente enthielt.

Die Liebesgeschichte zwischen John und Paula wurde, wie von uns intendiert, als realistisch erzählt wahrgenommen, aber genau deshalb als weniger interessant. *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* soll keine Geschichten erzählen, wie man sie selbst erleben könnte. Wenn Ähnlichkeiten mit dem

Leben nicht zu vermeiden sind, dann wenigstens »larger than life«. Dass dadurch manche Konflikte und Figuren an Glaubwürdigkeit verlieren, scheint für die Zuschauer zweitrangig.

Der Beziehungsstress verstärkt Johns latentes Asthma. Als Paula in einem weiteren hilflosen Versuch, für romantische Entspannung zu sorgen, ihr Bett mit Wiesenblumen schmückt, erleidet John einen so heftigen Anfall, dass der Arzt seinem Vater zu einer dringenden Kur rät. John will Paula nicht verlassen, doch seine Atemnot lässt ihm keine Wahl. Die beiden sind verzweifelt, sie laufen zusammen weg und verbringen die Nacht gemeinsam über den Dächern von Berlin. Im Sonnenaufgang kommt es zu einem überaus romantischen ersten Mal. Paula kann endlich an Johns Liebe glauben und wird dafür belohnt, dass sie sich nicht verbogen hat.

LITERATUR

Stiß, Peter; Kosack, Gabriele: *Daily Soaps. Macher, Fans & Stars*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2000, (dtv pocket reader) 176 S.

Landbeck, Hanne: *Generation Soap. Mit deutschen Seifenopern auf dem Weg zum Glück*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2002, 205 S.

DIE AUTORIN

Silke Morgenroth ist Autorin – u. a. für *Gute Zeiten, schlechte Zeiten*, wo sie bis November 2004 drei Jahre als Storyeditorin/Storylinerin gearbeitet hat. Nach ihrem Studium (Vor- und Frühgeschichte, Geschichte und Germanistik) hat sie sich gegen eine respektable akademische Karriere entschieden und als freie Autorin verschiedene Theater- und TV-Produktionen erarbeitet. Sie lebt in Berlin.